

Hier braut sich was zusammen

Der Gelterkinder Martin Droeser ist der beste Bier-Sommelier der Schweiz

Von Daniel Aenishänslin

Gelterkinder. «Irgendwann merkte ich, das Bier-Universum ist riesig», sagt der beste Bier-Sommelier der Schweiz. Der Gelterkinder Martin Droeser sitzt hinter einem Feierabendbier im Basler «Zum Bierjohann». «Ich komme gerne hierher», erklärt er, «hier wird die Bierkultur gelebt, hier treffe ich mich mit Gleichgesinnten und Hobbybrauern.» In diesem Biertempel hat er zudem einen Teil seines «intensiven Trainings» im Hinblick auf die Schweizer Meisterschaften bestritten, denn der Gersten-saft kann hier in kleinen Mengen bestellt werden. «So kann ich mehrere Biere probieren.» Martin Droeser ist weder Schluckspecht, noch trägt er einen Bierbauch.

Bier spielt eine gewichtige Rolle im Leben von Droeser. Zwischen 5000 und 6000 Biere habe er bis heute verkostet. Begonnen habe alles mit Standardbieren. In den 1990er-Jahren jedoch habe sich alles geändert. In der «Fischerstube», die genau wie er 1974 das Licht der Welt erblickte, habe er festgestellt, es gibt noch Biere jenseits des Standard-Horizonts. Seither ist er ein Suchender. «Ein Geniesser», wie er selbst sagt. Wein trinkt Droeser keinen mehr. «Er hat neben dem Bier einfach keinen Platz mehr.»

Der gelernte Lebensmitteltechnologe arbeitet heute freischaffend in der IT-Branche. Er habe daneben etwas mit den Händen erschaffen wollen. Martin Droeser wurde Hobbybrauer, ist heute Präsident der Swiss Homebrewing Society. Ausbilden zum Bier-Sommelier liess er sich von Gastro Suisse in Zürich und der deutschen Brauakademie Doemens in Gräfelfing nahe München. «Ich wollte mich weiterentwickeln», sagt Droeser, «mich interessierten Themen wie Bierstile, Brautechniken und natürlich die Sensorik.»

Ein Meister seines Fachs

Es war seine zweite Schweizer Meisterschaft, an der Martin Droeser am 10. November im Berner «Bierhübeli» teilnahm. Im ersten Anlauf vor Jahresfrist reichte es bereits zum beachtlichen dritten Rang. In diesem Jahr liess



«Ich mag exotisch». Martin Droeser braut in seiner eigenen Brauerei ein Bier mit Ingwer und Zitronengras. Foto Nicole Pont

er sich den Schaum nicht mehr vom Bier nehmen. Er konnte sich gegen eine Konkurrenz durchsetzen, in der Profis der Braubranche vertreten waren.

Im Finale präsentierte Droeser ein österreichisches «Krinawible» der Brauerei Gusswerk. Gereift ist es in einem Fass, das zuvor einem Single Malt Whisky der Provenienz Isle of Arran eine Heimat bot. «Erzählt man die Geschichte, die hinter einem Bier steht, schmeckt es gleich noch besser», verrät Martin Droeser. Er erlebe das immer wieder aufs Neue, wenn er seine Tastings (Verkostungen) abhält.

«Wenn ich zu Hause für Gäste koche, präsentiere ich gerne einige Biere, die dazu passen», erzählt Droeser. Einige seiner Gäste würden inzwischen sogar erwarten, dass statt mit Wein mit Hopfen und Malz angerichtet wird. Allerdings gebe es

Biere, die Wein sehr nahe kämen. Etwa solche, die in Weinfässern heranreifen durften. Aus seiner eigenen, kleinen Brauerei komme ein Bier mit Ingwer und Zitronengras sehr gut an. «Ich mag exotisch.»

«Das habe ich mir gegönnt»

Einen Gast oder Gastronomen in Bierfragen zu beraten, sei die Kernaufgabe des Sommeliers. Dabei gehe es oft darum, welches Bier zu welcher Mahlzeit passe. So wie es Martin Droeser zu Hause für seine Gäste praktiziert. Übrigens: Droesers Lebenspartnerin trinkt keinen Alkohol, sie kostet nur.

Für einen guten Schluck Bier opfert der preisgekrönte Bier-Sommelier gerne ein paar Tage Ferien und nimmt auch weitere Wege in Kauf. Gleich nach dem Triumph im «Bierhübeli» zog es ihn an die Nürnberger «Braubeviale», eine der

grössten Branchenmessen. «Das habe ich mir gegönnt.» Natürlich kennt er sich als Bierliebhaber in Belgien aus. «Brüssel ist ein lebendes Bier-Museum», schwärmt er, «mir imponiert an den Belgiern, dass sehr vieles noch immer sehr traditionell gehandhabt wird.» Doch er müsse nicht zwingend in die Ferne schweifen. Basel sei ein gutes Pflaster. Sein «Zum Bierjohann» und das «Bierrevier» böten eine breite Palette sowie regelmässige Neuigkeiten.

Der versierteste Sommelier der Schweiz will seine Entdeckungsreise weiter fortführen. Konzentrieren wolle er sich auf Kreationen, die er noch nie in den Händen hielt. Es gibt keinen Bierstil, der nicht zum richtigen Zeitpunkt einen Genuss darstellen würde, ist er sich sicher. Wie Martin Droeser bereits zu verstehen gab: «Irgendwann merkte ich, das Bier-Universum ist riesig.»

Freispruch trotz Verletzung von Amtsgeheimnis

Kindes-Beiständin schloss sich mit Therapeutin der Mutter kurz

Von Daniel Wahl

Muttenz. 2700 Franken Busse und eine bedingte Geldstrafe von 90 Tagessätzen à 150 Franken legte die Baselbieter Staatsanwaltschaft einer Kindes-Beiständin auf, die an der Mutter vorbei Informationen über diese mit deren Psychotherapeutin austauschte. Diese Strafe für eine Amtsgeheimnisverletzung akzeptierte die Beiständin nicht, weshalb es gestern am Strafgericht zur Verhandlung kam. Im Zentrum des rechtlichen Interesses stand die Grundsatzfrage, ob eine Beiständin überhaupt eine Amtsperson sei. Rechtlich geklärt ist diese Frage in der Schweiz nicht. Man muss es herleiten. Verteidiger Alain Joset bestritt dies, ebenso wie er in Abrede stellte, bei den ausgetauschten Informationen handle es sich um ein Amtsgeheimnis.

Der Fall hat seine Wurzeln in der Baselbieter Kesb Gelterkinder-Sissach. Die damals psychisch labile Mutter erhielt eine kinderlose ehemalige Polizistin als Beiständin, die die Interessen ihrer Tochter wahrzunehmen hatte. Die von dieser Beiständin ins Spiel gebrachte Psychotherapeutin durfte dabei – laut der Mutter – lediglich Informationen zur optimierten Fremdplatzierung ihrer Tochter geben. Umgekehrt – soviel ist sicher – sollten keine Informationen fließen.

Als die Mutter nach St. Gallen umziehen wollte, drängte die Beiständin offenbar darauf, ihr das Kind zu entziehen und erörterte auch die Frage, ob die Mutter selber zu verbeiständen sei. Dagegen wehrte sich nicht nur die Mutter, die grosse Angst vor dem Verlust ihrer Tochter hatte, sondern auch das familiäre Umfeld. Dann aber entzog die Kesb Gelterkinder-Sissach der Mutter die Obhut, ohne diese anzuhören und begründete dies nur mit einem dünnen Zweizeiler. Das Kantonsgericht musste diese unrechtmässige erlassene Verfügung rückgängig machen.

Vertrauen der Mutter missbraucht

In diesen Akten kam zum Vorschein, dass die Beiständin und die Psychotherapeutin sich über den Kopf der Mutter hinweg kurzgeschlossen hatten, um auch deren Krankheiten zu diskutieren. Die Beiständin informierte schliesslich die Psychotherapeutin per Mail über den geplanten Obhutsentzug, dies mit der «guten Absicht», dass die Mutter sich und ihrem Kind nichts antue. «Ich wollte verhindern, dass sich ein «Fall Flaach», wo die Mutter zur Kindsmörderin wurde, hier wiederholt», sagte die Beiständin vor Gericht.

Um es kurz zu machen: Strafgerichtspräsident Beat Schmidli folgte zwar den stringenten Ausführungen von Staatsanwalt Stefan Fraefel, der darlegte, dass ein Beistand die Rolle des früheren Amtsvormunds fortführt und seine öffentliche Funktion durch Kontrolle und Überwachung sogar ausgebaut hat. In der Folge ist ein Beistand also eine Amtsperson, und in diesem Fall wurden heikle, dem Amtsgeheimnis unterliegende Informationen, weitergegeben. «Aber», so Schmidli, «es gibt Gründe, die eine Geheimnisverletzung rechtfertigen.» Etwa wenn suizidale Absichten zu vermuten sind. Deshalb kam es zum Freispruch.

Gegenvorschlag zu Volksinitiative

Regierung will Leistungen für arme Familien in System einbetten

Liestal. Die Baselbieter Regierung stellt der vor einem Jahr eingereichten kantonalen Volksinitiative «Ergänzungsleistungen für Familien mit geringem Einkommen» einen Gegenvorschlag gegenüber. Dieser sieht keine konkreten Massnahmen vor. Die Regierung lehnt die Initiative ab, weil sie den Ergebnissen von noch laufenden Projekten vorgreife. Neue Leistungen für Familien mit tiefem Einkommen sollen nicht isoliert geschaffen, sondern in ein Gesamtsystem eingebettet werden. SDA

Nachrichten

Regierung lehnt alle Budget-Anträge ab

Liestal. Die Baselbieter Regierung lehnt sämtliche Anträge des Landrats zum Aufgaben- und Finanzplan 2019 bis 2022 ab. Durch ihre Annahme würde sich der Kantonshaushalt um jährlich bis zu 40 Millionen Franken verschlechtern. Für die kommenden vier Jahre rechnet die Baselbieter Regierung mit Überschüssen von jeweils 60 bis 80 Millionen Franken. Laut einer Mitteilung von gestern, soll dieser nach Jahren mit roten Zahlen erreichter Haushaltsausgleich nun nicht gefährdet werden. SDA

14 Millionen für Depot von Augusta Raurica

Liestal/Augst. Die Funddepots der Römerstadt Augusta Raurica in Augst sollen an einem zentralen Standort zusammengeführt werden. Die Kosten für den Neubau werden auf 14,1 Millionen Franken veranschlagt. Das zentrale Funddepot ist Teil des neuen Sammlungszentrums der Römerstadt. Dieses entsteht auf dem Gebiet Schwarzwacker in der Gemeinde Augst. SDA

Korrekt

Zur Nachricht «Fünf Millionen Franken für die Ruine Farnsburg» in der BaZ vom 21. November 2018.

In obiger Nachricht hat sich ein Fehler eingeschlichen. Die Ruine Farnsburg liegt natürlich nicht bei Läufelfingen, sondern zwischen Buus, Ormalingen und Hemmiken. Bei Läufelfingen thront die Ruine Homburg, für welche bereits 2007 ein Renovationskredit gesprochen wurde. Wir bitten um Entschuldigung.

Neue Bücher – neues Konzept

Die Vernissage des Kantonsverlags ist nicht zuletzt ein gesellschaftlicher Event

Von Thomas Gubler

Liestal. Vor nicht allzu langer Zeit noch stand die Abschaffung der alljährlichen Vernissage des Verlags Basel-Landschaft aus Spargründen zur Debatte. Mittlerweile ist der Anlass, an dem Bücher vorgestellt werden, die ansonsten kaum die ihnen gebührende Beachtung fänden, wieder zu einem veritablen Event geworden. Zu einer Veranstaltung, an der sich fast alles, was im Baselbiet Rang und Namen hat, ein Stelldichein gibt. Oder wie ein Teilnehmer am Dienstagabend frotzelte: «Die ganze Baselbieter Nomenklatura hat sich heute Abend hier eingefunden.»

Tatsächlich waren nicht nur Regierungspräsidentin Monica Gschwind (quasi von Amtes wegen), Landratspräsident Hannes Schweizer und Landeschreiberin Elisabeth Heer Dietrich sowie zahlreiche amtierende und ehemalige Landrätinnen und Landräte anwesend. Auch Nationalrätin Maya Graf ward gesehen. Kurz, die zeitliche Nähe zu den Wahlen im kommenden Jahr war auch an der Büchervernissage deutlich spürbar.

Aber man stiess auch auf Prominenz, die nicht oder nicht mehr gewählt werden muss. So liessen sich alt Ständerat René Rhinow, der Sänger Florian Schneider, der Schriftsteller Thomas Schweizer oder Pro-Natura-Chef Urs Chrétien die Vernissage in der ehemaligen Abfüllhalle des Liestaler Zieglhof-Gebäudes nicht entgehen.

Neue Örtlichkeit

Letztere war auch gleich die erste und offensichtlichste Neuerung für den Anlass, den Regierungspräsidentin Monica Gschwind in ihrer Grussbot-

schaft als «alle Jahre wieder und doch immer wieder einzigartig» charakterisierte. Verlagsleiter Mathias Naegelin lud nicht mehr in die «Dunkelkammern» der Schulmaterialverwaltung, sondern in eben die besagte ehemalige, nun zwischengenutzte Abfüllhalle. Und diese war wesentlich besser geeignet für Kontaktaufnahmen, Kommunikation und Small Talk als die bisherigen Räumlichkeiten. Alles war ein bisschen ungezwungener.

«Die ganze Baselbieter Nomenklatura hat sich heute Abend hier eingefunden.»

Ein Teilnehmer an der Buch-Vernissage

Gekürzt wurde dieses Jahr das kulturelle Rahmenprogramm, das in der Vergangenheit mitunter durch Überlänge auffiel. Die Schlagzeuggruppe Drumaticals der Musikschule Liestal präsentierte zwei relativ kurze, dafür aber sehr unterhaltsame Drumsets.

Moderation statt Präsentation

Anders als in den vergangenen Jahren verliefen auch die Präsentationen der neu erschienenen Bücher und deren Autoren. Statt dass jedes Werk einzeln mit seinem Verfasser dem Publikum vorgestellt wurde, erfolgte eine Art Präsentationsrunde mit Robert «Bobby» Bösigler als eine Art Moderator. An diesem Konzept verdient in erster Linie der Mut zur Neuerung Respekt. In der Ausgestaltung weist es allerdings noch Verbesserungspotenzial auf. Wenn acht Personen praktisch gleichzeitig zu acht Werken befragt werden,

so kann man schwerlich dem einzelnen Buch und dem einzelnen Verfasser gerecht werden.

Denn schliesslich ging es an der Vernissage – allen Neuerungen zum Trotz – um neu erschienene Bücher. Und dies nicht zu knapp; denn nicht weniger als acht Werke wurden vorgestellt, was laut Verlagsleiter Mathias Naegelin «rekordverdächtig» ist.

Als Erstes zu nennen ist «Neue Baselbieter Merkwürdigkeiten» von **René Salathé**. Der 91-jährige, frühere Rektor am Gymi Oberwil präsentiert 72 Essays zu Geschichte und Gegenwart des Baselbiets. Um Geschichtliches geht es auch bei «Die Wehrlistiftung und ihre Kinder – vom Verschwinden des historischen Birseck» von **Hans Utz**. Eine Lücke in der Reihe «Recht und Politik» schliesst der Kanton mit dem «Handbuch zum Gemeinderecht» von **Ruth Voggensperger** und **Walter Ziltener**. 18 Autoren erläutern aktuelle Fragen des kommunal relevanten Rechts.

An ein jüngeres Publikum richten sich «Schule im Grünen – Botanik für Jugendliche» von **Räto Pfranger** und «Vo Ärdwybli und Rägemännli – Baselbieter Sagen für Kinder» von **Kathrin Horn** und **Barbara Saladin**. Beide Werke sind reich illustriert. Grenzen zwischen Astronomie und Philosophie überschreitet Astronomieprofessor **Roland Buser** in seinem Buch «Der Mensch im Kosmos».

Naturwissenschaftlichen Themen gewidmet sind die beiden Werke «Flora des Oberbaselbiets 2012–2015» von **Roland Lüthi** und «Reich der Quellen – unsere verborgenen unterirdischen Gewässer in der Region» von **Daniel Küry**, **Beat von Scarpatetti** und **Edith Schweizer-Völker**.